

Mühe folgt der Leser der klaren und einleuchtenden Gedankenführung.

A. Brunner S.J.

**Philosophenbilder.** Herausgegeben von Karl Thieme. (316 S.) Basel 1952, Birkhäuser. Geb. sfr. 11,50.

Das Buch ist eine Galerie von 140 Philosophen, die alle im Bilde dargestellt sind und deren Werk je eine Seite gewidmet ist; nur die allergrößten erhielten etwas mehr. Der Versuch, das geistige Bild so verschiedener Denker mit so wenig Strichen nachzuzeichnen, könnte allzu gewagt erscheinen. In Wirklichkeit haben die verschiedenen Bearbeiter ihre Aufgabe nicht schlecht gelöst.

A. Brunner S.J.

**Husserl, Pierre:** *L'Unité dans la Diversité. Critère de Verité.* (143 S.) Châteaurox 1953.

An vielen Beispielen, die eine große Belesenheit bekunden, zeigt der V., daß die Konvergenz sowohl im alltäglichen Leben wie in der wissenschaftlichen und theologischen Erkenntnis immer schon als Unterscheidungs-mittel der Wahrheit gebraucht worden ist, wenn auch die Theorien von ihr keine Notiz nahmen, daß sie demnach als Kriterium voll berechtigt ist.

A. Brunner S.J.

**Zimmer, Ernst:** *Stern Glaube und Sternforschung.* (172 S., 23 Abbildungen im Text, 16 Tafeln.) Freiburg/München 1953, Karl Alber. Ln. DM 7,80.

Das Buch bietet nicht nur dem Laien sondern auch dem Astronomiekundigen viel Neues über die Geschichte der Sternforschung, über Alter der Sterne und Sternentwicklung, über Bedeutung der Fernrohre, der Photographie und der Sternwarten für die Astronomie. Es gibt einen Überblick über die „Sternschau“ des Claudius Ptolemäus, des Kopernikus, Keplers, Newtons und auch über die wissenschaftlichen Abwege der Sternforschung. Wenn der Verfasser die Sterndeuter in seinem Buch nicht widerlegen will, wie er sagt, so zieht sich doch durch das ganze Werk eine vernichtende Kritik der Astrologie, die „die Wirklichkeit vergewaltigt hat, um ihre Regeln aufzustellen“. Mit dem Durchbruch der modernen Sternforschung zerbrach das damalige wissenschaftliche Weltbild, und „die Sterndeutung verflüchtigte sich wie ein Spuk“. Diese scharfe wissenschaftliche Absage an die astrologische Seuche, auch an die sog. „wissenschaftliche“ Astrologie ist in dem Buch besonders zu begrüßen. Wertvolle Abbildungen im Text und Tafeln aus den Schätzen aller Jahrhunderte sowie ein ausführliches Personen- und Sachregister und äußerst reiche Literaturangaben erhöhen den Wert des Buches mit seiner vornehmen Aufmachung.

Philipp Schmidt S.J.

## Abendländische Humanität

**Krüger, Gerhard:** *Abendländische Humanität.* Zwei Kapitel über das Verhältnis von Humanität, Antike und Christentum. (94 S.) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Ln. DM 5,80.

Eine Neuerscheinung, die uns besonders anspricht. Gerhard Krüger veröffentlicht hier Gedanken, die er in Vorträgen schon dargelegt hat u. a. der evangelischen und katholischen Studentengemeinde in Marburg. Die abendländische Humanität steht zur Frage. Sie gründet auf Christentum und Antike. Sind diese für uns Heutige noch Gegenwart?

Wie die antike Vernünftigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Mythos begründet worden ist, so die neuzeitliche im Kampf mit dem christlichen Dogma. Daher ist es eine andere Vernünftigkeit, welche die Neuzeit beherrschte. Sie hat sich mehr und mehr dem Religiösen verschlossen und das Ethos des autonomen Menschen erzeugt. Aber eben die Schrankenlosigkeit hat die Freiheit der Vielen in die Knechtschaft unter wenigen Herren geführt, jenen wenigen, die ihren Willen zur Macht durchzusetzen verstanden. Und die Freiheit selbst wird im existentialistischen Nihilismus zur zermalmenden Bürde. Diese Gegenwartssituation fordert uns auf, die Werte der Vergangenheit neu zu prüfen, selbst wenn wir dies einstweilen nur unter dem Gesichtspunkt ihres Lebenswertes für uns tun können.

Und da ergibt sich, daß unsere heutige, der Religion gegenüber verschlossene Humanität der souveränen Freiheit den Menschen überbeansprucht. Anders verhielt es sich mit der vornehmsten Richtung des antiken Humanismus: mit Parmenides, den Pythagoräern, Platon und Aristoteles, den Stoikern und Neuplatonikern. Ihr Menschenbild hat sich für Religion offen gehalten. Daher war es ihm in der Folge möglich, sich mit der christlichen Offenbarung zu verbinden zur fruchtbaren Kultur- und Lebensform des Abendlandes.

Krüger will dem in der Krise befindlichen Menschen kein fertiges Rezept bieten, aber er fordert ihn auf, die Situation zu überprüfen und weist auf die Möglichkeit einer neuen Humanität hin, die für Religion und Offenbarung aufnahmebereit ist.

G. Fr. Klenk S.J.

**Dezin, August:** *Vergils Aeneis.* Lateinisch und deutsch. Mit einer Einleitung des Übersetzers. (703 Seiten.) Münster o. J., Aschendorff. Kartoniert DM 29,—; Glu. DM 34,—.

Diese prächtige lateinisch-deutsche Ausgabe der Aeneis ist ein tröstliches Zeugnis für das Fortleben und Fortwirken Vergils in unserer Zeit. Schon die gründliche Einleitung zeigt nicht nur den Meister der Altertumswissenschaft in der Schilderung von Vergils

Entwicklung und Werk, sondern vor allem den feinsinnigen Lehrer und Humanisten in der Darstellung der geschichtsphilosophischen, religiösen, ethischen und ästhetischen Werte.

Der lateinische Text folgt im wesentlichen der Janellschen Ausgabe von 1930, welche die radikalen Textänderungen Ribbecks ablehnt. Für die Übersetzung war der Grundsatz bestimmend, „daß nicht nur die Urtext-, sondern auch die Übersetzungssprache ihr Recht verlangt“ (33). So entstand eine Übertragung, die bei aller Treue wahrhaft dichterisch ist und den Vergilübertragungen von Norden, Haecker und Schröder durchaus an die Seite gestellt werden kann. Der Hexameter ist beibehalten und nach Platens Technik verwendet.

Es versteht sich, daß eine solche zweisprachige Ausgabe sprachkundige Leser voraussetzt, vor allem solche, denen es nicht bloß um eine wörtliche Übersetzung zu tun ist, sondern die sich um ein tieferes Erfassen der Dichtung mühen. Vezins Aeneis ist eine Einladung zur Weiterbildung. Sie ermöglicht, was die Schule als Keim eingesenkt hat, weiter zu pflegen und zur Frucht einer wahrhaft humanistischen Bildung zu entfalten.

G. Schleich S.J.

*Andreas, Willy*: Carl August von Weimar. Ein Leben mit Goethe 1757—1783. (612 S.) Stuttgart 1953, Gustav-Kilpper-Verlag, DM 19,80.

Andreas hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Leben des Herzogs Carl August von Weimar darzustellen, von seiner Geburt bis zur Vollendung seines 26. Lebensjahres. Von 1775 war Goethe als sein Freund, Sturm- und Drang-Gefährte und Minister in Weimar. Das Buch endet mit einer Deutung des Gedichtes Ilmenau, das Goethe seinem herzoglichen Freund zum Geburtstag widmet und mit dem er ihm den inneren Sinn seines bisherigen Lebens erschließt. Ein Geschichtsschreiber von hohen Gaben und großem Verantwortungsbewußtsein hat das Werk geschrieben. Sprachlich und methodisch ist es ein Meisterwerk geworden, voll Anschaulichkeit, Gerechtigkeit und Liebe. Als größte Schwierigkeit empfand Andreas die Gefahr, daß Goethe in die Mitte, Carl August an den Rand der Darstellung trete. Der Verfasser ist der Gefahr nicht erlegen. Das Buch wird auch dem Literarhistoriker unentbehrlich sein.

Die Kritik darf aber einsetzen, wenn man über die geistige Welt urteilt, aus der das Buch geschrieben ist. Sie ist wesentlich die des Weimarer Kreises, in der Aufklärung, Sturm und Drang usw. zusammenwirken. Man denke z. B. daran, was Andreas über den religiösen Amtseid Goethes (1776) bei seiner Einführung in das Geheime Consilium schreibt (287). Wenn man etwa bedenkt, wie ein Krönungseid noch heute eine ganze

Welt in die Tiefen der Religion hineinschauen lassen kann, und andererseits die fast völlige Indifferenz des Goethekreises, zu dem doch auch der höchste Geistliche des Herzogtums, Herder, gehörte, so tun sich Fragen geschichtlicher Wertung auf, die nicht leichtsinnig beiseite geschoben werden können. Ähnliches gilt für den sozialen Bereich und die Fragen der Moralität. Man tut dem verdienstvollen Verfasser kein Unrecht, wenn man als Endurteil die Meinung wiedergibt, daß sein Buch doch wesentlich in den Grenzen der Goethelegende bleibt.

H. Becher S.J.

*Brachin, Pierre*: Le cercle de Münster (1779—1806) et la pensée religieuse de F. L. Stolberg. (Bibliothèque de la société des études germaniques, V.) (492 S.) Lyon und Paris 1952, IAC.

Mit Recht weist Pierre Brachin darauf hin, daß der „Münsterer Kreis“ im geräuschvollen Gegensatz der Bekenntnisse, wie ihn das letzte Jahrhundert kannte, nahezu vergessen worden ist. Die besinnliche und irenische Geistesart der „heiligen Familie“ paßte nicht mehr ins apologetische Waffengeklirr der erbitterten christlichen Brüder. Erst als die Fronten sich beruhigten und vor allem die Katholiken wieder die innere Sicherheit fanden, die Ghettotürme zu verlassen und ins freie Feld zu treten, da erinnerte man sich wieder in breiteren Kreisen an jene münsterischen Vorkämpfer eines neuen christlichen Lebens, und heute, wo das in zwei Kriegen, Nachkriegszeiten und vor allem unter Hitler erlebte gemeinsame Leid die beiden Bekenntnisse einander wieder nähergebracht hat, können die Männer und Frauen des „Kreises“ wieder unter uns lebendig werden.

Eines der bedeutsamsten Geschichtswerke über den „Kreis“ ist ohne Zweifel das Buch Brachins. Sorgfältige Kleinarbeit, ausgedehntes Quellenstudium bilden die Grundlage. Dazu kommt, daß der Verfasser sich bemüht, in die Eigenart jeder einzelnen Persönlichkeit einzudringen, sie zu verstehen und individuell darzustellen. Übersichtlich angeordnet und durchsichtig geschrieben, ist das Buch nicht nur wissenschaftlich wertvoll, sondern auch literarisch fesselnd.

Welche Fülle eindrucksvoller Gestalten! Fürstin Amalie von Gallitzin, Overberg, der Freiherr von Fürstenberg, die Stolbergs, Droste-Vischering usw. und dann alle, die von diesem Kreise magnetisch angezogen wurden: Hamann, Jacobi, Goethe u. a. und jene, mit denen der „Kreis“ sich geistesverwandt fühlte und engeren Verkehr pflog — wie der Wandsbecker Bote, Matthias Claudius, Lavater, Sailer usw.

Im Mittelpunkt der Forschung stehen, wie es natürlich ist, die Hauptpersonen des Kreises: Amalie von Gallitzin, Overberg, Fürstenberg und Stolberg. Ihre persönliche